

U.I.O.G.D.
Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur
Erbauung und Belehrung

22. Jahrgang.
No. 18

Münster, Sasm., Donnerstag, den 11. Juni 1925

Fortlaufende Nr.
1110

ORA ET
LABORA
Bete
und
Arbeite!

Welt-Rundschau.

Der nächste Krieg nach einer englischen Prophezeiung.

"London's Untergang". — Seit Mitternacht braust Geschwader um Geschwader über den englischen Raum. Die Meute der Jagdflieger weit voran. Dunst tosen die schweren Bombardier hintendem und die Lüfte heulen im Propellerschlag. Nunne neue Wellen reihen sich über einander, höher steigen die Linien, nach Meilen in die Tiefe und nach Meilen in die Höhe rückwärts geschafft, fliegen die Reisewerke des übermächtigen Feindes nordwärts, dem Herzen des britischen Weltreiches entgegen. — Seit Mitternacht jagen die englischen Späher über den Äquator... Die stampfliugzeuge stehen bereit an den Plätzen... — Seit würden die ersten Zeuchwerke der leidenden Fliegengeschäfte auf Abwehrgefechter werfen sich in den heranbrauenden Orkan, schon während getroffenen Jäger in eugen Spuren niedrige... und allmählich füllt sich der Luftraum mit dem ungebewertlichen Toben der Abmehrslacht. Zu hunderten tauschen die getroffenen herunter... Zeit misst sich in das Dröhnen der Luft der dunsche Schlag platzender Bomben... Als der Morgen graut, freies zahllos Bombardiergeschwader ungefähr über dem Lande; denn Englands Luftwaffe liegt zerstört am Boden und vergeblich fließen die Geschütze nach den außer Schußweite stehenden Flugzeugen. — In dieser Not schlägt der feindliche Auf in die Antenne des englischen Kriegsministeriums: „Wenn ihr nicht ohne Aufschub unsere Friedensbedingungen annahmt, werden wir in wenigen Stunden an die Ausrottung der ganzen Bevölkerung London's geben.“ Bedingungslose Annahme der Friedensbedingungen oder gänzliche Vernichtung des Zentrums, in dem die Kerne des Kaiserreiches zusammenlaufen. Fürwahr, eine herrliche Alternative!....

Diese gruselige Geschichte haben nicht wir geschrieben noch war sie für unser Blatt bestimmt. Die Anführungszeichen (...) zeigen, daß sie von anderswoher zitiert ist, und die eingestreuten Punkte lassen erkennen, daß manches ausgelassen ist. Am Ende des angeführten Artikels wird noch genauer beschrieben, wie die ganze Bevölkerung London's, falls nicht unbedingte Unterwerfung erfolgt, unbarmherzig erwidert wird durch das schreckliche Stahlkett: das Giftgas.

Diese Geschichte stammt auch nicht aus Deutschland oder einem der anderen Länder, mit denen England unlängst im Kriege lag; noch aus Sowjet Russland, mit dem es auf sehr gewannen. Außer steht; noch aus Ägypten, Indien oder irgendeiner anderen Provinz, die mit den englischen Herrschaft unzufrieden ist; nicht einmal aus Frankreich, das in der Distanz mit England immer noch in einem „herzlichen Einvernehmen“ lebt, in der Tat jedoch in England keinen Feind sieht, mit dem es einmal im Kampf um die Weltmacht ausgetauscht haben: die Geschichte kommt aus London selbst. Auch ist es nicht ein vereinzelter Artikel, über den das leidende Publikum mit einem Lächeln, das Witz mit dem phantastischen Schwarzleben ausdrückt, hinwegsehen könnte. Es ist einer von vielen Artikeln, womit die Bevölkerung Eng-

lands und vor allem Londons bearbeitet wird, es ist ein Propaganda-Artikel. Man mag sich dabei an die Zeit vor dem Weltkriege erinnern, wo dieselbe Presse täglich mit Erinnerungen aufwartete und die kommenden Gefahren mit den schwierigen Farben an die Wand malte.

Was mag denn der Zweck solcher Propagandaschriften sein? In einer Hinsicht ist der Zweck jedenfalls der selbe wie der der Propaganda vor dem Weltkriege, in anderer Sinne ist er höchst wahrscheinlich weniger, davon verschieden.

Vor dem Weltkriege galt es, daß englische Volk zu überzeugen, daß Deutschland ratslos und mit Aufwendung aller Mittel sich für den Tag rüstte, wo es die englische Weltherrschaft an sich reißen könnte. Dadurch sollte das Volk zum Kämpfen und Hass gegen Deutschland aufgehetzt, es sollte seinerseits willig und bereit gemacht werden, alle Opfer auf sich zu nehmen, um zur gegebenen Stunde diesem gefährlichen Feinde begegnen zu können. In Wirklichkeit wünschte Deutschland nichts weniger als einen Krieg, in dem es nichts zu gewinnen und alles zu verlieren hatte. Es wollte in friedlichem Wettkampf mit den Nationen der Erde seine eigenen Kräfte entfalten und den ihm gebührenden Platz an der Sonne erringen. Es rüstete, ja es rüstete unaufhaltsam, aber nicht um andere Völker zu unterjochen, sondern um seine eigene Freiheit zu bewahren. Es sah sich an allen Seiten von Feinden umgeben, die aus Reid, Nachsicht und ähnlichen Motiven es auf seine Vernichtung abgesehen hatten.

Was speziell England betrifft, so war in seinen Augen das unvergleichliche Verbrechen Deutschlands, daß dieses Land in der tiefen Armut von 40 Jahren sich einen Weltmarkt aufgebaut hatte, der mit dem Jahrhunderte alten Weltmarkt Englands nicht bloß konkurrierte, sondern ihn auf vielen Gebieten aus dem Felde zu schlagen begann. Das „Made in Germany“ verursachte den Engländern ein beständiges Ärgerlein. Mit friedlichen Mitteln ließ sich dieser Konkurrent nicht überwinden. So verbündete sich England mit den übrigen Feinden Deutschlands und der Krieg war eine beschlossene Sache. Die Wissenden in England, wie Fisher, Baldwin, Churchill, Asquith, Grey und andere, wußten, wie neuere Entdeckungen klar darum, bereits im Jahre 1905 fast das genaue Datum, wann der Krieg mit Deutschland beginnen würde.

Zu den gegenwärtigen Propagandaschriften ist der Feind, auf den das Augenmerk des Volkes hingelenkt, der aber vielleicht niemals mit Namen genannt wird, Frankreich. Der Zweck ist jetzt der gleiche wie früher, das Volk willig und bereit zu machen, die größten Opfer nicht zu scheuen, um diesen Feind im Roffe abwehren zu können. Das Volk soll sich der bevorstehenden Gefahr bewußt und zur Beschleunigung der Rüstungen angereizt werden. Aber außerdem herrscht ein großer Unterschied zwischen der jetzigen und der ehemaligen Propaganda. Früher handelte es sich um einen Feind, den England durch den Krieg ausschalten wollte, der aber selbst keine kriegerischen Absichten gegen England hatte. Jetzt handelt es sich um einen wirklichen Feind, der bei seinen ungewöhnlichen

Dem heiligsten Herzen Jesu.

Es lebt ein Lied aus meiner Seele Grund,
Das möchte Klingend in die Weite reisen,
Das möchte allen auf dem Erdenrund
Die große Liebe deines Herzens preisen.

Es möchte rauschen wie ein breiter Strom
Durch alles Land zu äufersten Gestaden,
Es möchte brausen, wie vom höchsten Dom
Die Glosten laut zur heilsten Feier laden.

Es möchte fliegen wie des Sturmes Zug
Und werbend alle Menschenherzen rühren,
Es möchte ziehen mit der Sonne Zug
Und wärzend Licht in alle Seelen führen.

Es möchte singen, wie dein Herz entzrennt,
Mein Gott, in Liebe zu uns Schuldbedienten,
In einer Liebe, die uns Brüder aennt
Und die uns machen will zu Höchstbeglückten.

Doch läßt das Lied aus meiner Seele Grund
Sich nicht in menschlich schwache Worte zwingen,
Und wie es in mir lebt, wird nie dem Mund,
Es würdig zu verkündigen, gelingen.

Herr, einer Hoffnung Hauch mein Herz durchwoht:
Wenn meine Seele einst mit seinem Schweigen
Zu sichtern Glück vor deinem Throne sieht,
Wird ihr das Lied als Himmelsfreud erstricken.

P. Martin Heding, O. F. M.

Rüstungen in der Luft einzigt und itif Englands, das sonst immer zu kleinen Englands im Auge hat. Nur zu gerne würde England mit Frankreich im Frieden leben, gerne möchte es das „herzliche Einvernehmen“ mit ihm auf alle kommenden Zeiten ausdehnen. Aber es sieht ein, daß das ein Ding der Unmöglichkeit ist, es weiß, daß der Tag der Entscheidung immer näher heranzieht. Es ist überzeugt, daß über kurz oder lang die eine Reich fallen muß, entweder England oder Frankreich.

Welches wird es sein? Das wird in jedem Kriege von der Störung in den Luftströmungen allein abhängen. Darin ist Frankreich dem britischen Reiche weit überlegen. Denn während König George nach dem Kongreß in Versailles sich seines Gefühls überließ, daß Englands gefährlichster Handelskonkurrent zu Boden falle, und seine ganze Sorge darauf vermaute, daß er nie wieder erzieht, gingen Clemenceau und seine Nachfolger vom ersten Augenblick an daran, sich für den nächsten Krieg zu rüsten, den Krieg mit England. Bis die Engländer schließlich erwiderten und König George aus den Amta jagten, was es bereits zu spät, Frankreich hatte bereits einen nahezu unerreichbaren Vorprung gewonnen. Darum jetzt die große Angst. Und der Propagandisten ist es diesmal bitterer Ernst. Nicht unisono hat der Luftminister Lord Thompson erklärt: „Wir haben eine Atempause von 10 Jahren — vielleicht länger. Was dann kommt, weiß keiner.“ Und die „Daily Mail“ legt mit beängstigender Sicherheit klar, daß der Zweck des Kriegs in den ersten 24 Stunden entschieden sei werde, da diejenigen Macht, welche die überlegenen Streitkräfte in der Luft habe, dem Unterlegenen jegliche Friedensbedingung aufzwingen könne.

Der angeführte Artikel, obwohl er vor allem Propagandazwecken dienen soll, spiegelt ziemlich klar die Stimmlung im englischen Volke wider. Die Furcht vor der Luftflotte Frankreichs beherrscht die Geister. Auch ist es nicht so sehr das niedrige Volk, sondern es sind besonders die leitenden Männer, die unter dem Bonne dieser Furcht stehen. Das erklärt vieles in der Vo-

Ein auswärtiges Urteil über unsere Gegend.

Eine sehr interessante Zeitungsnachricht aus Oregon fand ihren Weg auf den Redaktionstisch. Sie ist interessant, daß wir sie hier ganz in deutsche Übersetzung niedersetzen wollen. Sie lautet: „Ein canadisches County ist darum, nach dem Stadt (Oregon) auszumandern. Silverton, Ore., 17. Mai. (Siehe). Das ganze County Humboldt, Zustadt von Canada, wandert nach Oregon aus, wie Mr. Steinle sagt, der fürstlich von dort nach Silverton kam. Während des vergangenen Jahres haben 71 Familien Humboldt County verloren und sind nach Oregon gegangen, sagte Mr. Steinle. Werner berichtet er, daß er persönlich 21 Familien fand, welche mit einem Bericht von dieser Gegend warten, bevor sie ihre Vorbereitung zur Heimkehr vollenden wollen. Nach Mr. Steinle wird der Bericht sehr quittig ausfallen.“

Die betroffenen Verhältnisse auf die beiden angeführt wurde, berichtet nicht bis hier, sondern sie sind allgemein in ganz Amerika. Von Europa und anderen Weltteilen wollen wir darüber reden. Außerdem hat das Land nicht oder nicht so sehr von der Trockenheit gelitten, welche einige wichtige Praktiken von Canada im Sommer von 1924 befehdet. Das erlebte dort die Lage in etwas, aber kaum waren dort die Verhältnisse etwas ungünstiger, als hier. Es sind das die Radikaln, die großen Ströme.

Während des Krieges wurde ein militärischer und sozialer „Boom“ geplant, alle Freizeitungen zu fördern, um die Bevölkerung der Dinge und hielt den so gekauften Raum für edel und schön. Das Geld, das leicht und ohne Mühe erworben wurde, verlor in den Augen seinen Wert und wurde ebenso leicht wieder ausgeworfen, ja vielmehr geradzu verschwendet. Vieles ließ sich durch die „zumutige“ Monatssumme zu Belastungen verleiten und gehen in ihre Erfahrung preis.

Anderer, die auch ihren Anteil an der allgemeinen Prosperität jahren wollten, liehen sich von Geldleuten bedienen, Geld zu holen und die Gelegenheit zu beobachten, um zu kaufen und zu spekulieren. Der Markt und die Ausicht, die Edelsteine in kurzer Zeit abtragen zu können, ließen ja grenzenlos zu sein. Dann fand das Ende des Krieges und bald nachher der Markt, und das Kaufmännische Gewerbe starzte zusammen. Da gab es bei allen, die sich in der Zeit der Aufregung einen falschen Kopf gemacht hatten, ein enttäuschtetes Gefühl. Nur die wenigen hatten innerhalb der Zeit der Prosperität etwas erarbeitet, die viele hatten nur kleine Lizenzen aufgebürdet, die jetzt zur Zeit des Wiederaufbaues doppelt höher angetragen sind. Für die „Röder“, die Schuhmacher und Metzger, war die Kriegszeit eine Zeit der Erfüllung ihres Gewerbes. Als der Krieg kam, hatten sie sich nicht in unbekannte Stellungen verdrängt, in den Außenhandel, in nicht ertragbare Hinterländer trafen ihre Güter und vor allem den Bedarf des Landes. Die Preise ihrer Produkte fielen plötzlich und tief. Daß sie gegen die Praktiken der Monopole, deren Vergrößerung und Monopolie, war die Kriegszeit eine Zeit der Erfüllung ihres Gewerbes.

Außerdem kann nicht es überall an der, die immer auf der Seite nach dem Paradies sind, ohne es je zu finden. Ein einziger Zeitraum ist es gewöhnlich mindestens, die unzufrieden zu machen und unzufrieden zu treiben. Dort bleiben sie dann monatelang, aber durchaus nicht immer, bis sie auch ein Jahrzehnt erwidert. Und so frönen sie der Wiederholung, solange ihre Straße anhalten, um unzufrieden über ihre Qualität da ihre letzten Nahr zu verbringen, wo die Roten Angestellt sie kennzeichnen hat. Richtiglich bewahrt sich an diesen Bauden innerhalb der Stadt, das heißt nicht, daß sie nicht noch eine Ausicht, daß sie je wieder auf die Basis ihres vorherigen Werkes herabkommen werden. Auch der Zeit des allgemeinen Krieges ist für die Monopole eine Zeit reicher Erträge gewesen. Die vergrößerten Lizenzen müssen von unbekannten getragen werden. Der entweder aus Hof oder aus Bindheit des Geschäftsbüchern mit ihren Kunden

(Fortschreibung auf Seite 4.)

(Fortschreibung auf Seite 4.)

Die Marienritter

Erzählung aus dem 17. Jahrhundert von Helm Uebel.

Geschichte

Der Ritter brachte sich auf sein Schloss und hörte mit lauter, gehöriger Stimme: „Glaube und Liebe habe ich verloren, während ich hier zu sterben bin. Die Freude eines Friedens erlangte ich, und sie hat mir gezeigt, dass noch nicht aller Ehrenamt in den Himmel erhoben ist. Und mein lieber Bruder möcht eine Zusage bekommen, während ich hier zu sterben bin. Ich kann nicht mehr leben, ohne die Freuden und Hoffnungen — so aber kann ich es nicht. Und eines Stundes Heimlichkeit habe ich auf mich genommen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

Glaube verbeugte sich und sagte: „Ich bringe mit meinem Haupt die Marielle.“

„Aber das Beste“, fuhr der Ritter fort, „das Beste überwunderte die gute Seele, und ich lebe, wie Ihr glaubt, doch und Radie ihre gütige Glaubenskette schmückt.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

„Heute folgt mir zur Kirche.“ rief der Ritter seine Freude. „Wir wollen einen Tanz und Friedensgottesdienst haben und für das Friedensjahr den Segen des Himmels erbauen.“

dieser alte Hoh begraben wird. Ich weigere mich.“

„Sovor deine Worte“, donnerte der Ritter ihn an, „Strandräuber und Totschläger werden mit dem Schwert gerichtet. Mit zwei Schwert schlagen ist es getan — und hier steht der Mann, der das Rüttelschwert trägt.“

„Herr“, rief nun auch Bertha, „es ist wohl auf meine Trauer.“

„Meine Tochter — deiner barren die Seiten, und du wirst im Turme zu Danzig über mich Verlangen haben und du wirst dann über das Licht der Sonne nie mehr leben, und dein Geschlecht wird mit der sterben. Mein Verlangen ist mehr als unvermeidlich noch unmöglich; sondern unter diesen Umständen geht.“

„Unbekannt um diesen Tod, ging aber Georg von Osterma den Weg, den er sich vorgezeichnet hatte, und erfüllte treu und gemessen die Pflichten, die ihm als einem dritten Marienritter und Edelsteuer der Himmel oblagen.“

Ein Steinmetz aus Danzig hatte bereits begonnen, den Turm nach den Regeln der Kunst zu bauen. Ein Maler aus Marienburg, der in Städten königen Städten seine frohe Kunst erlernt hatte, ließ die Kirche von Sankt und Staub reinigen, setzte hell, setzte Farben an die Wände und malte liebliche Bilder, dass man glaubte, der blaue Himmel wäre jah und Edelsteuer von Engel und Heiligen ziehen im goldenen Lichte durch seine schimmernden Dore. Der Altar wurde vergoldet, und eine schwere silberne Ampel hing an rot gewickelter Schnur von der Decke herab. Darin brannte hinter blutroten Gläsern eine kleine Flamme und leuchtete wie eine purpurne Sonne — das Einmaleins.“

Pater Fortunatus war nicht nur ein treuer Zelebrite, sondern auch ein Menschentreuer; er wußte, dass der Weg zu den harten Herzen der Eltern durch die zarten Herzen der Kinder führt. Mit dem goldenen Band der Liebe fesselte er die kleinen Söhne, gewann ihre Herzen und trennte die Samenkörner des Glaubens in ihre Seele. Statt der dünnen und wilden Menschen und blutigen Gottermärsche, welche die Menschen am Herzen erzählten, um ihre Kinder durch Angst zum Gehorsam zu zwingen, verhinderte Pater Fortunatus die Himmelsbotchaft des Evangeliums, erzählte vom holden Jesusknaben, vom guten Hirten, vom lieblichen Wunder zu Kana und von all den wunderbaren Erscheinungen, an denen das Evangelium so reich ist. Eine Welt von Schönheit und Poem ging da den Kindern auf, und mit großer, staunenden Augen lauschten sie, erlebten jeden Tag neue Wunder — Leicht erlöschte sich ihnen die Welt des Glaubens und die Liebe vom Himmelreich. Wie in heiteren Spielen senkte der Hirte in die Kinderherzen die Religion, die Gebote des Herrn; lehrte sie beten und pflanzte die süßesten Wunderblumen der Jugend in ihre Seelen.

Georg von Osterma hatte von seinen Brüdern die Herausgabe seines Erbes gefordert und es noch bestreiten müssen mit Egel auch erhalten — allerdings nur den dritten Teil dessen, was in der Schatzkammer der Burg an Gold und Goldschatz aufgehäuft war. Was die Brüder an Adern und Wälzern, Orden und Bändern und Vieh, an Booten und Recken, Gedächtnissen zu Waffern und zu Land belassen, das hatte er ihnen gelassen und großmütig auf diesen Teil seines Erbes verzichtet. Auch auf Haus und Hof machte er keinen Anspruch. Dann holte er seinen Anspruch.

„Glaube das nicht, du wirst glücklich sein. Denn sieh nur, wie schön sie ist! Und bedenke auch, welch reichen Besitz du mit diesem Erbe bringst.“ Doch du kommt es ja gar nicht.“ Du meinst, dass der Ritter nicht kommt. Er legt uns den Kopf vor die Knie, wenn wir „nein“ sagen — und du weißt doch nicht, dass unsere Burg und unser ganzer Besitz dem Orden verfallen.“

„Rein, das will ich nicht; aber ebensoviel will ich Bertha, die milde zum Weibe, zum Weibe.“

„Du mußt! Du hast geschworen, dass einer für den andern eintritt.“

„Die Art ist um“, sagte der Ritter, „die Zonne ist weg. Wie lautet eure Entcheidung?“

Esel hob seinen Bruder vor, und Gunnar trat mit schwankenden Schritten zu Bertha. „Ah, bin bereit.“ sagte er mit tonloser Stimme.

Bertha nahm rasch die Hände von den Augen. „Ah, du bist es, Gunnar? Mit dir könnte ich es wohl machen.“

„So reicht euch die Hände“, sagte der Ritter, „zum Zeichen eures feierlichen und öffentlichen Vertrages.“ Gottes Segen über euch, in den beiden soll die Hochzeit sein!“

„Esel, ichmik dem Brautpaar Glück und alle Zuhilfe mit neuer Kraft.“

„So reicht euch die Hände“, sagte der Ritter, „zum Zeichen eures feierlichen und öffentlichen Vertrages.“ Gottes Segen über euch, in den beiden soll die Hochzeit sein!“

„Esel, ichmik dem Brautpaar Glück und alle Zuhilfe mit neuer Kraft.“

„So reicht euch die Hände“, sagte der Ritter, „zum Zeichen eures feierlichen und öffentlichen Vertrages.“ Gottes Segen über euch, in den beiden soll die Hochzeit sein!“

„Esel, ichmik dem Brautpaar Glück und alle Zuhilfe mit neuer Kraft.“

„So reicht euch die Hände“, sagte der Ritter, „zum Zeichen eures feierlichen und öffentlichen Vertrages.“ Gottes Segen über euch, in den beiden soll die Hochzeit sein!“

„Esel, ichmik dem Brautpaar Glück und alle Zuhilfe mit neuer Kraft.“

„So reicht euch die Hände“, sagte der Ritter, „zum Zeichen eures feierlichen und öffentlichen Vertrages.“ Gottes Segen über euch, in den beiden soll die Hochzeit sein!“

„Esel, ichmik dem Brautpaar Glück und alle Zuhilfe mit neuer Kraft.“

„So reicht euch die Hände“, sagte der Ritter, „zum Zeichen eures feierlichen und öffentlichen Vertrages.“ Gottes Segen über euch, in den beiden soll die Hochzeit sein!“

„Esel, ichmik dem Brautpaar Glück und alle Zuhilfe mit neuer Kraft.“

„So reicht euch die Hände“, sagte der Ritter, „zum Zeichen eures feierlichen und öffentlichen Vertrages.“ Gottes Segen über euch, in den beiden soll die Hochzeit sein!“

„Esel, ichmik dem Brautpaar Glück und alle Zuhilfe mit neuer Kraft.“

„So reicht euch die Hände“, sagte der Ritter, „zum Zeichen eures feierlichen und öffentlichen Vertrages.“ Gottes Segen über euch, in den beiden soll die Hochzeit sein!“

„Esel, ichmik dem Brautpaar Glück und alle Zuhilfe mit neuer Kraft.“

„So reicht euch die Hände“, sagte der Ritter, „zum Zeichen eures feierlichen und öffentlichen Vertrages.“ Gottes Segen über euch, in den beiden soll die Hochzeit sein!“

„Esel, ichmik dem Brautpaar Glück und alle Zuhilfe mit neuer Kraft.“

„So reicht euch die Hände“, sagte der Ritter, „zum Zeichen eures feierlichen und öffentlichen Vertrages.“ Gottes Segen über euch, in den beiden soll die Hochzeit sein!“

„Esel, ichmik dem Brautpaar Glück und alle Zuhilfe mit neuer Kraft.“

„So reicht euch die Hände“, sagte der Ritter, „zum Zeichen eures feierlichen und öffentlichen Vertrages.“ Gottes Segen über euch, in den beiden soll die Hochzeit sein!“

zu den alten Göttern betete, in dem heiligen Grabe den höchsten Priester verehrte und die Faust gegen den Christenpriester geballt die Schiffermütze, die bisher auf seinem Gesichtshöcker festgewachsen zu sein schien. Die Saat der Liebe, die der eifige Priester ausstreute, begann fröhlich zu sprudeln und verbiss eine schöne und reiche Ernte.

Mit Reid und Hoh im Herzen sah der Erzbischof, wie der Christenpriester mit jedem Tag mehr und mehr Einfluss gewann. In seinem Herzen schmähte er ihm und dem Marienritter Reid. Nun weniger wurden es die Helden, die zum Götterhainen kamen und am Heidentum teilnahmen. So stand der Opferaltar verlassen, und mit Furcht und Bangen sah er die alte Götterheiligkeit zu neuem Leben erwachen.

Pater Fortunatus war nicht nur ein treuer Zelebrite, sondern auch ein Menschentreuer; er wußte, dass der Weg zu den harten Herzen der Eltern durch die zarten Herzen der Kinder führt. Mit dem goldenen Band der Liebe fesselte er die kleinen Söhne, gewann ihre Herzen und trennte die Samenkörner des Glaubens in ihre Seele. Statt der dünnen und wilden Menschen und blutigen Gottermärsche, welche die Menschen am Herzen erzählten, um ihre Kinder durch Angst zum Gehorsam zu zwingen, verhinderte Pater Fortunatus die Himmelsbotchaft des Evangeliums, erzählte vom holden Jesusknaben, vom guten Hirten, vom lieblichen Wunder zu Kana und von all den wunderbaren Erscheinungen, an denen das Evangelium so reich ist. Eine Welt von Schönheit und Poem ging da den Kindern auf, und mit großer, staunenden Augen lauschten sie, erlebten jeden Tag neue Wunder — Leicht erlöschte sich ihnen die Welt des Glaubens und die Liebe vom Himmelreich. Wie in heiteren Spielen senkte der Hirte in die Kinderherzen die Religion, die Gebote des Herrn; lehrte sie beten und pflanzte die süßesten Wunderblumen der Jugend in ihre Seelen.

Georg von Osterma hatte von seinem Anteil am Schatzkammer der Burg an Gold und Goldschatz aufgehäuft. Was die Brüder an Adern und Wälzern, Orden und Bändern und Vieh, an Booten und Recken, Gedächtnissen zu Waffern und zu Land belassen, das hatte er ihnen gelassen und freundschaftlich. Wie in beiteren Zeiten senkte der Hirte die Religion, die Gebote des Herrn in die Kinderherzen, lehrte sie beten und pflanzte die süßesten Wunderblumen der Jugend in ihre Seelen.

Und die Alten mochten es ihren Kindern nicht wehren, dass sie dem Priester zugewandt waren. Mit heimlichem Stolze sahen sie es, wenn er ihre Kinder ausziednete; ja, mancher witterhafter Heidentar, der noch

die alten Götter verehrte, schaute mit neidischer Miene zu Bertha und Georg von Osterma und die Hände und die Füße trugen an diesem Tag auf dem Vortag nobel, tüchtiglich. Ich habe mehrere Freunde gefunden, die zusammen ein Feit, das den Göttern gewidmet ist, veranstalteten.

Mit ihm verfolgte der Götterhain am Herzen zu neuem Leben, und die Hände und die Füße trugen an diesem Tag auf dem Vortag nobel, tüchtiglich. Ich habe mehrere Freunde gefunden, die zusammen ein Feit, das den Göttern gewidmet ist, veranstalteten.

Am nächsten Tag, als der Götterhain am Herzen zu neuem Leben erwacht war, trug Bertha und Georg von Osterma auf dem Vortag nobel, tüchtiglich. Ich habe mehrere Freunde gefunden, die zusammen ein Feit, das den Göttern gewidmet ist, veranstalteten.

Und die Alten mochten es ihren Kindern nicht wehren, dass sie dem Priester zugewandt waren. Mit heimlichem Stolze sahen sie es, wenn er ihre Kinder ausziednete; ja, mancher witterhafter Heidentar, der noch

die alten Götter verehrte, schaute mit neidischer Miene zu Bertha und Georg von Osterma und die Hände und die Füße trugen an diesem Tag auf dem Vortag nobel, tüchtiglich. Ich habe mehrere Freunde gefunden, die zusammen ein Feit, das den Göttern gewidmet ist, veranstalteten.

Am nächsten Tag, als der Götterhain am Herzen zu neuem Leben erwacht war, trug Bertha und Georg von Osterma auf dem Vortag nobel, tüchtiglich. Ich habe mehrere Freunde gefunden, die zusammen ein Feit, das den Göttern gewidmet ist, veranstalteten.

Und die Alten mochten es ihren Kindern nicht wehren, dass sie dem Priester zugewandt waren. Mit heimlichem Stolze sahen sie es, wenn er ihre Kinder ausziednete; ja, mancher witterhafter Heidentar, der noch

die alten Götter verehrte, schaute mit neidischer Miene zu Bertha und Georg von Osterma und die Hände und die Füße trugen an diesem Tag auf dem Vortag nobel, tüchtiglich. Ich habe mehrere Freunde gefunden, die zusammen ein Feit, das den Göttern gewidmet ist, veranstalteten.

Am nächsten Tag, als der Götterhain am Herzen zu neuem Leben erwacht war, trug Bertha und Georg von Osterma auf dem Vortag nobel, tüchtiglich. Ich habe mehrere Freunde gefunden, die zusammen ein Feit, das den Göttern

Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes in Norwegen?

Aus Norwegen wird einer reichsdeutschen Zeitung geschrieben:

Der Evangelische Bund hat unter Anführung seines Oberhofpredigers Dr. Döhring in seinem Aufrufe zur Wahl eines evangelischen Mannes zum Reichspräsidenten aufmerksam gemacht auf den öffentlichen Protest der norwegischen Lände gegen das „Eindringen“ der katholischen Kirche in diese protestantischen Reiche. Hier im Norden war man überrascht, foldes zu lesen; denn die Öffentlichkeit wußte nichts von einem solchen Prozeß. Da aber bekanntlich in jedem Fertum ein Körnchen Wahrheit zu finden ist, so lag dieser über Gebühr aufgebauten Nachricht die Tatsache zugrunde, daß die Vereinigung der evangelischen Prediger in Norwegen sich in einer gemeinschaftlichen Erklärung gegen die Aufhebung des Jesuitenparagraphen, die in diesen Tagen im norwegischen Storting (Reichstag) zur Behandlung kommt, gewandt hatte. Dass die betreffenden Geistlichen nicht das Volk geschlossen hinter sich haben, müssen sie selbst in dieser Erklärung zugeben, indem sie schreiben, daß „einzelne aus den höheren Kreisen Norwegens mit dem Katholizismus kostieren (!).“ Aus allen Gesellschaftskreisen bringen zu den die Zeitungen Artikel, die in Rücksicht auf die Ehre und den guten Namen Norwegens und im Interesse der Religionsfreiheit die Aufhebung des „Jesuitenparagraphen“ verlangen. Bandchef Nils Parman schreibt in „Oslo Aftenavis“ u. a.: „Wenn wir die Jesuiten ins Land bekommen, so wird das unseres Geisteslebens zum Vorteil sein. Die Jesuiten sind nobel, tüchtig und sehr wissenschaftlich. Ich hatte selbst die Freude, mehrere kennenzulernen. Sie sind zusammen mit ihnen vor für mich ein Fest. Es ist ihr höchster Ruhm, von den Feinden des Christentums verfolgt zu werden; aber traurig ist es, zu sehen, dass lutherische Prediger und Laien so sehr in Vorurteile verhaftet sind, daß sie sich nicht freuen über jeden, der mithilft, das Christentum zu beschützen und es zu verbreiten, auch wenn es nicht Lutheraner sind. Wie sehr es heutzutage mit dem Christentum aus, wenn nicht die katholische Kirche da wäre!“ Ein „Protestant“ schreibt in „Smaalenes Amtstidende“: „Wenn man auf das religiöse Gebiet zu sprechen kommt, so wird man oft rein hysterisch. In der Tagespresse findet man höchst selten eine wirklich sachliche Behandlung von katholischen Dingen. Es ist doch der lutherliche Unforn, den Papst Antichrist zu nennen und alle Katholiken als schreckliche Menschen auszugeben. Die Katholiken sind zum mindesten ebenso braue Menschen wie wir anderen und ebenso gute Christen. Trotzdem wollen wir unsere eigenen Lebenswerte hochhalten und jeden Angriff auf unser lutherisches Bekenntnis abwehren. Aber darin müssen wir einzeln sein, der katholischen Propaganda müssen wir begegnen mit würdigen, geistigen Waffen, nicht mit Hysterie und dummem Geschwätz.“

Professor Daranger schreibt in „Aftenposten“: „Wer von uns mag es zu leugnen, daß wahres und lebendiges Christentum in der katholischen Kirche oder unter den Jesuiten zu finden ist? Man denkt nur an ihre großen Missionare!“ Zuletzt noch die Stimme des Professors Dr. Ihlen in „Aftenposten“: „Es wäre nicht zu recht fertigen, und ein peinliches Zeichen von Schwachheit, wenn wir in unserem protestantischen Land den religiösen katholischen Orden nicht dieselbe Bewegungsfreiheit ließen, die wir doch jedem Menschen mit irgendeiner religiösen oder widerstaubenden Auschauung und dem auf ihr aufgebauten „Lehrgebäude“ zu gewähren. Wie viele merkwürdige Sekten haben wir nicht mit allen möglichen vernirrenden und schädlichen Lehren! Und wir dulden sie alle! Sollen wir da aus Furcht vor einer sogenannten katholischen Propaganda, die in Wirklichkeit sehr bestehen ist, nicht die Jesuiten dulden dürfen? Sie haben freien Zutritt in anderen evangelischen Ländern: in Dänemark und Holland. Auch bei den führenden evangelischen Nationen gewöhnen sie Freiheit, in England und den Ver. Staaten.“

Am Jahre 1897 lag die Aufhebung des Jesuitengesetzes schon einmal dem Storting zur Beratung vor. Es wurden damals bereits 63 Stimmen für und 48 gegen die Aufhebung gezählt. Da es sich um eine verfassungsänderndes Gesetz handelte, war die

Ausländer, die ungefährlich nach den Ver. Staaten gekommen sind.

Es befinden sich sehr viele Ausländer in den Ver. Staaten, die auf ungefährliche Weise ins Land gekommen sind und ihre Anwesenheit gern legalisieren möchten. Darunter befinden sich z. B. Personen, die über die Landesgrenze geflüchtet sind, blieben Passagiere (stowaways) und anders, die gelandet worden sind, ohne insgesamt worden zu sein, ferner Gefahr und sonstige Personen, die zeitweilig zugelassen wurden und den erlaubten Aufenthalt überschritten haben, sowie Seelente, die in einem amerikanischen Hafen ihre Schiff verliehen. Alle diese Personen sollten sich mit den Gesetzen, die auf ihren Fall Bezug haben, vertraut machen. Die Einwanderungsgesetze der Ver. Staaten führen verschiedene Gruppen von Ausländern an, die deportiert werden können. Die meisten gehören zu der Klasse der Verbündete und Anarchisten, aber die Gelegenheit entfällt auch auf Bestimmungen über die Abfahrt von Ausländern, die ungefährlich ins Land gekommen sind. Gewöhnlich können solche Ausländer innerhalb fünf Jahren nach ihrer Ankunft deportiert werden. Jeder Seelente, die ihr Schiff verlassen und in den Ver. Staaten geblieben sind, ohne ordnungsmäßig als Einwanderer registriert worden zu sein, können innerhalb drei Jahren nach ihrer Ankunft, sondern auch jederzeit deportiert werden.

Vielleicht glauben einige der in Frage kommenden Ausländer, daß es möglich sei, sich in ein angrenzendes Gebiet wie Kanada oder Mexiko, zu begeben, um von dort die Einwanderung zum Betreten der Ver. Staaten zu verhindern. Das kann jeder Ausländer, der in irgend einer Zeit nach dem Betreten der Ver. Staaten zur Zeit seiner Ankunft auf Grund dieses Gesetzes nicht berechtigt war, die Ver. Staaten zu betreten, oder der länger im Lande geblieben ist, als es die Gesetze oder die auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Verordnungen erlauben, deportiert werden muss. Mit dem kann jeder Ausländer, der nach dem 1. Juli 1921 ins Land gekommen ist, das Schiff verlassen und in den Ver. Staaten geblieben sind, ohne ordnungsmäßig als Einwanderer registriert worden zu sein, könnten innerhalb drei Jahren nach ihrer Ankunft, sondern auch jederzeit deportiert werden.

Nicht nur können Ausländer, die sich ungefährlich in den Ver. Staaten aufzuhalten, vor dem Ablauf der fünfjährigen Periode deportiert werden, sie leben sich auch manchmal anderen Gefahren und Unannehmlichkeiten aus. Wenn sie nach dem Jahre 1903 ins Land gekommen sind, können sie nicht Bürger werden, wenn sie vom Arbeitsdepartement nicht eine Landungsbefreiung beibringen können. Der ungefeierlich gelandete Einwanderer kann natürlich kein Landungsbefreiung vorweisen, es sei jedoch darauf hingewiesen, daß das Naturalisationsbüro bereit ist, daß Ausländer, die sich um das Paraventrecht bewerben und vor dem 3. Juni 1921 ungefährlich ins Land gekommen sind, die nötige Auslandsbefreiung vorweisen, wenn sie sich nicht unterliegen nebstod nicht ohne Einwanderungswillen ins Land fortbewegen, und die Zahl der Einwanderungswillen ist streng begrenzt. Weiter ist zu bemerken, daß ein Ausländer die Ver. Staaten von einem angrenzenden Gebiet aus nur betreten kann, wenn er in dem Gebiet mehr als zwei Jahre lang vor dem Zeitpunkt, an dem er sich nur die Zulassung in den Ver. Staaten bewirkt, gelebt hat, ausgenommen wenn er beweisen kann, daß er in das ausländische Gebiet von einer Verschreibungsbehörde befördert worden ist, die sich allen Bestimmungen des neuen Einwanderungsgesetzes unterworfen hat und ihnen nadegkommen ist.

(Z. Joseph Blatt.)

Wie die Stadt Köln ihren „Gesellenvater“ ehrt!

Zerner ist zu bedenken, daß die jungen Personen, die sich ungefährlich in den Ver. Staaten befinden, keine Einwanderungserlaubnis (permit) erwirken können, sollten sie das Land verlassen wollen, um des Auslands zu besuchen. Nach dem neuen Einwanderungsgesetze werden solche Permits nur an Ausländer ausgestellt, die gesetzmäßig gelandet sind. Begibt sich ein Ausländer ohne das Permit ins Ausland, so muß er bestimmt vor seiner Rückkehr vom ausländischen Staatsrat ein Einwanderungswillen erwirken. Unter gewöhnlichen Umständen werden derartige Ausländer als Nonquoten-Einwanderer betrachtet und können ohne Rücksicht auf die Einwanderungsquote des Geburtslandes das Visum erhalten. Um aber als Nonquoten-Einwanderer klassifiziert zu werden, muß der Ausländer, der sich ins Ausland begibt, in den Ver. Staaten vorher geistlich zugelassen werden. Daher findet der Ausländer, der ungefährlich ins Land gekommen ist und sich nachher ins Ausland begibt, daß er bei seiner Rückkehr als gemäßlicher Quoteneinwanderer behandelt wird, der wie alle anderen gemäßlichen Quoteneinwanderer, die zum ersten Mal nach der Stadt kommen, warten muß bis die Reihe an ihm kommt.

Zu der Vergangenheit war es möglich, daß Ausländer, die ungefährlich in den Ver. Staaten waren, in vielen Fällen ihre Anwesenheit legitiem fanden. Nach dem neuen Einwanderungsgesetz ist dies nicht mehr der Fall, wenn sie sich ungefährlich in den Ver. Staaten befinden, sowie diejenigen, die zeitweilig als überjährige Tanten-Einwanderer zugelassen worden sind und im Lande geblieben sind, brauchen sich nicht an das Einwanderungslager zu wenden, um die Erlaubnis zum dauernden Aufenthalt zu bekommen, denn derartige Gefüße können nicht bewilligt werden. Die Ausländer, die sich die Erlaubnis zum dauernden Aufenthalt nur verdienen, wenn sie das Land verlassen und

Kommersienrat: „Sie sind doch Misskritiker, Herr Professor, wir gefallen Ihnen die Stimme - meine Tochter?“ „Ausgezeichnet!“

Kommersienrat: „Sie singt jedes Lied vom Blatt, und sollten Sie einen besondern Wunsch haben, so würde es mir ein Vergnügen sein, wenn Sie ganz nach Gedächtnis davon würden.“

Misskritiker: „Dann möchte ich um etwas Nähe bitten.“

Saskatoon, Sast.

Dr. J. H. Mitchell

Bahnarzt

Graduate Northwestern University, Chicago.
Office Suite 2, Eingang bei der grossen Uhr,
Kempthorne Block, Opp. Saskatoon Hardware
Telephone 2007. — Saskatoon, Sast.

DR. ARTHUR L. LYNCH

Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2 to 6 P.M.
Rooms 213 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

J. P. DESROSIERS, M.D., C.M.

Physician and Surgeon

Office C. P. R. Block, SASKATOON
Phones: Office 4331 — Residence 4330

Ralph Lee, D.S.C.

Surgeon Chiropract and Fuß-

Spezialist

Appointments: 9, 12, 2, 5, 7, 8 Uhr.
414 Canada Bldg. — Saskatoon, Sast.

Bence, Stevenson & McLorg

J. M. Stevenson, F. H. McLorg, A. E. Breslow
V. E. Klein, Garrett Lewis
Notary Public, Sachwalter und Notar

Second Ave., Saskatoon, Sast.

Dr. E. B. Nagle

Bahnarzt

Beller Woolworths, Store, Saskatoon
Abends nach Vereinbarung
Telephone 2824.

B. D. MACDONALD

Rechtsanwalt, Sachwalter u. J. in
Bureau über C. N. R. City Cafeteria
116 Holmgren Block, 2nd Ave.
SASKATOON, SASK.

Saskatoon Engraving Company

Versteller von Falt-Karte und Line-Copy
und Foto-Engraving.

Travellers Block — Telephone 2242.

Dr. D. M. Baltzan

Arzt und Bahnarzt

11 Canadian Pacific Bldg., Saskatoon.

Horticultural Society

Portion, Pferchaltung, Vergärung
Entzünden etc. für Amateure

Charmbury's Studio

Photographer

Beller Woolworths, the Store, Saskatoon.

Tyrie für fertigte Einrahmungen

Bilder — Bilderrahmen

The Tyrie Art and Picture Framing Co.

Travellers Block, between 20th & 21st

Matthews per Post nach beliebte Aus-

maßnahmen annehmen.

240 1/2 Ave. South, Saskatoon, Sast.

Buchbinderei

Loose Leaf Ledger mit Bestellung gemacht
Musik und Magazine eingebunden in jedem Preis.

Spezielle Aufmerksamkeit wird Reparatur
oder Art gewidmet — Gold-Buchstaben.

W. E. & A. ETHERIDGE

224 2nd Ave. N., Opp. H. B. C. —
SASKATOON, SASK.

If it's Metal we can weld it,

SIMPSON & CO.

Welding Works & Machine Shops

Gas Acetylene Welding, Cutting & General
Machine Work.

168-170 First Ave. N., Saskatoon, Sast.

Phone Day 3669, Evening 2291.

A trial selected. — W. A. Simpson, Manager.

Granit- u. Marmorgrabmale

Schreiben Sie an uns wegen Entwürfen
oder noch besser, lassen Sie unsre

Agenten bei Ihnen vorstellen.

Saskatoon Granite & Marble Works,

131 Ave. A.N., SASKATOON, SASK.

Prince Albert, Sast.

J. J. F. MacIsaac, LL.B.

Rechtsanwalt, Sachwalter, Notar

PRINCE ALBERT — SASK.

Telephone 2562 — Mitchell-Block.

Tel. 2755 — Qualität bei allen Zügen.

Merchants Hotel

Prince Albert, Sast.

Louise Zimmer oder Suite Zimmer
von 25.00 an.

Auszeichnungen weisse Dienstabzeichen.

Tel. 2755 — T. E. Foley, Manager.

Yorke, Sast.

Dr. W. R. Watchler

Bahnarzt — Yorke, Sast.

Autogruben und Gas Einrichtung

Locomotive Block

Telephone Office 209, Wohnung 1072.

Yorke's Optical Institute of Canada, Toronto.

Dr. Edwin Thomas French

Spezialist für Augenkrankheiten

Orbital-Heiler

Gas Graduate Lamp and Lamp

Gas Metall Lamp Bulb, Telephone 2282
for the Gas Lamp in the Auto. Telephone 2282

Regina, Sast.

Humboldts Beste Apotheke

Arzneien, Patent-Medizinen,

Schreibmaterial, Schulbücher,

Kodaks, Films, ic

COLUMBIA

GRAFANOLAS AND RECORDS

NYALL'S Familien-Heilmittel

Yorke's Optical Institute of Canada, Toronto.

Haben Sie jemals bemerkt, wie

wohlgetrimmt die Augen Ihrer

Kinder sind, und dann Ihre eigenen

Augen?

Wie ungeschickt Sie mit Ihren

Augen sind?

Die Bauernbewegung in Russland.

Die Neuwahlen in Russland zeigen eine bemerkenswerte Verschiebung in der Zusammensetzung der Sowjets als Widerstreit der großen politischen und wirtschaftlichen Strömungen, welche mit wachsender Deutlichkeit in Russland zum Durchbruch kommen. Der Druck der breiten Bevölkerungskräfte gegen die dünne Oberhälfte der Kommunisten wird immer mächtiger.

Etwa 90 Prozent der Bevölkerung Russlands sind Bauern. Ihr Verhalten beginnt heute die Politik der Sowjet Regierung entscheidend zu beeinflussen. Diese Tatsache ist unbeschreibbarer, als von den ungeheuren Bauernmassen die zukünftige Gestaltung des Landes und somit auch die Ziele und Wege der an Russland interessierten Staaten abhängt. Die russische Bauernschaft hat in den sieben seit der Revolution verflossenen Jahren eine grundlegende Umgestaltung erfahren. Allenthalben haben sich großbäuerliche Wirtschaften herausgebildet, die über eine ausgedehnte Ackerfläche verfügen. Sie sind gut mit lebendem Inventar ausgestattet und bilden ausgesprochene Überlebenswirtschaften. Die Großbauern sind der Sowjet Regierung ganz offensichtlich feindlich gesinnt und werden auch von dieser in wenig freundlichem Sinne „bourgeoise Gebilde“, „stulaki“ genannt.

Daneben stehen die Wirtschaften mittleren Umfangs, welche bei normalen Entrenten und bei mäßiger Steuerbelastung sich selbst gut erhalten und bei günstigen Berhältnissen einige Überflüsse abservieren können. Politisch geht der mittlere Bauer in jeder Beziehung mit dem Großbauer zusammen.

So wie der Großbauer sich aus beispiellosen Anfängen durch Arbeit und Sparhaftigkeit herausgearbeitet hat, so sind auch viele Bauern infolge ihrer wirtschaftlicher Arbeitsweise, Trunksucht oder ungenügender Landwirtschaft den umgelebten Weg gegangen. Die Zwergwirtschaften und die verarmelten mittleren Wirtschaften bilden den dritten Teil der russischen Bauernschaften. Diese schwachen Wirtschaften sind in der letzten Zeit in immer größere Abhängigkeit von den Großbauernwirtschaften geraten. Es stellt sich heraus, daß die politische Bevorzugung, welche die Sowjetregierung ihnen, als einem halbproletarischen Element zuteil werden ließ, wenig nutzte, während der Großbauer ihnen Adergerät, Zugtiere, Getreidehaften oder auch Geld auslieh und auf diese Weise wesentliche Hilfe bot. Die Gegenrente leistete der unvermögende Bauer in Form von Naturalleistungen, am häufigsten aber arbeitete er eine entsprechende Anzahl von Tagen auf dem großbäuerlichen Hof. Auf diese Weise ist auch das dritte Element im russischen Dorf mit den beiden ersten eng verbunden.

So erklärt sich auch das Mühlenen des kommunistischen Vorgehens im Dorf. Die kommunistische Regierung sucht zwischen die reicher und die ärmeren Bauernschaften einen Kompromiß zu treiben, indem sie den Kleinbauer gegen den Großbauer auf Grund des Städteprinzips ausspielt. Die letzte große Kampagne dieser Art führte die Regierung im Frühling vor einem Jahre durch, ohne Erfolg. Der wirtschaftlich schwache Bauer ist der Sowjet Regierung nicht gefolgt, denn er hätte dadurch die Hilfe des Großbauers verloren, das heißt, seine Existenz völlig zerstören. Die Regierung jedoch war nicht in der Lage, den unvermögenden Bauern in Russland irgend eine nennenswerte wirtschaftliche Hilfe zu gewähren. So ging dieser neben der wirtschaftlichen auch eine politische Gemeinschaft mit der wohlhabenderen Bauernschaft ein, und dies umso mehr, als beide gemeinsame ländliche Interessen gegenüber den öffentlichen Bevorzugungen des städtischen Proletariats durch die Sowjet Regierung zu verteidigen hatten. So sah sich die Rote Regierung der geschlossenen Bauernmasse von 120 Millionen, bei einer Gesamtbewohnerziffer von 132 Millionen, gegenüber.

Die immer größeren Interessen gegenläufige, die zwischen ihr und der Bauernschaft erwachsen, veranlaßten die kommunistische Regierung jetzt zu einem völlig neuen Verhalten. Vor allem werden viele tausende „Zeitungskorrespondenten“ aufs Land hinausgeschickt, deren Aufgabe es ist, in die Dörfer, in die entlegenen Winkel Russlands vorzudringen. Die einen freuen sich auch die Reise, die anderen sind froh, daß sie sie hinter sich haben.

Doppeljung.

„Du, Männchen, ich möchte der Mama durch die Post eine Gans schicken.“ — „Ah, geh doch selbst hin!“

Anhänger.

Die glücklichsten Menschen findet man doch nur auf den Bahnhöfen. Die einen freuen sich auch die Reise, die anderen sind froh, daß sie sie hinter sich haben.

Bauern zur Kirche.

Die Unruhe im russischen Kirchenrat führt auch ihre guten Freunde zu zeitigen, und es hat der Zug zurück zur Kirche in solchen Kirchengemeinden, die der katholischen Kirche im Glauben am nächsten stehen, bereits begonnen: in der anglikanischen und der russisch-orthodoxen Kirche.

Anglikanische Bewegung.

Schon im Jahre 1923 haben Anglikaner ihren Bunt zu entfernen, die Gläubigens unterscheiden, die sie von der katholischen Kirche trennen, beizulegen, damit es wieder eine Einheit und einen Frieden gibt. Die Anglikaner kennen die Lehre der katholischen Kirche, nämlich, daß Christus nur eine Kirche, die katholische Kirche, gefügt hat, und daß diese Kirche im Glauben rein und unverfälscht bewahrt hat. Zu der Sicht nach einem Ausgleich der Gläubigens unterscheiden, und was sonst noch die Anglikaner von der katholischen Kirche trennen, liegt deshalb die Sicht der Anglikaner versteckt, sich wieder mit der Kirche Christi auszuführen, aus deren Armen ihre Bäter und Gewalt gerissen wurden.

Nun wurde am 19. Mai in Mexiko eine neue Verhandlung zu diesem Zweck abgehalten. Es ist diese neue Verhandlung eigentlich nur die Fortsetzung der im Jahre 1923 begonnenen „Verhandlungen“. Von katholischer Seite wohnten bei Kardinal Mercier, Erzbischof von Mechelen, Mar. Bonvoisin von Belgien und Mar. Battifol von Notre Dame, Paris, nebst anderen Bürdenträgern. Die anglikanische Delegation stand unter der Patronage des Erzbischofs von Canterbury und York.

Die Verhandlungen haben ergeben, daß der Zug zurück zur Kirche schon große Fortschritte gemacht hat. Noch ein Drittel der Anglikaner (die Royalisten oder Hochkirche ist gemeint) beginnen die Bewegung: Meine und Freunde sind wieder eingeführt.

Die Schwierigkeit, die sich der Bündervereinigung in den Weg wirkt, ist aber noch lange nicht überwunden, obwohl es fortgesetzt zu Eingebungen kommt. Die katholische Kirche kann die bl. Weihen der Anglikaner nicht als gültig anerkennen, und so müßten deren „Priester“ wieder geweiht werden, ehe sie in der katholischen Kirche priesterliche Funktionen verrichten dürften. Das steht die Anglikaner; auch möchten sie ihre ganze englische Liturgie beibehalten.

Aber die Bewegung ist nun einmal da und macht Fortschritte. Mit der Zeit werden auch die Anglikaner es einsehen, daß nicht die Kirche die Priesterweihe eingeführt hat, sondern Christus der Herr selbst, und deshalb eine essentielle Änderung des Ritus, so wie die Anglikaner ihn geändert haben, das Sakrament der Priesterweihe einfach ungültig macht. Unter der Vorsicht der Priester und der Sacramenta haben gerade so wenige englische Liturgie beibehalten.

Die anderen Schwierigkeiten, die sich einer Bündervereinigung in den Weg stellen, sind von ungeordneter Wichtigkeit. Sie liegen darin, daß es sich um die englische Staatskirche handelt, und daß deshalb die Annahme des britischen Parlaments nötig wäre, währendfalls die anglikanische Kirche durch die Biedermeier einzog mit der katholischen Kirche einfand von der Bildfläche verschwinden.

Russischer Zug nach Rom.

Von einem „russischen“ Zug nach Rom lohnt sich beim gegenwärtigen Stande der Industrie in Russland zwei bis drei mal teurer jenseits als im „bourgeois“ Ausland. Und Kulturbasis nennt hierbei auch das Druckmittel, dessen sich die Bauern der Sowjet Regierung gegenüber bedienen, die Steuer überweigungen. Statt der für das vergangene Jahr veranschlagten 170 Millionen Rubel hätte die Regierung trotz aller Anstrengungen nur 220 Millionen der landwirtschaftlichen Steuer einstreichen können.

Die Nervosität der kommunistischen Führer macht, denn diese Bewegung zieht mit elementarer Kraft hervor — im Süden Russlands haben sich bereits antikommunistische Bauernvereinigungen gebildet — und sie leben wohl ein, daß die 120 Millionen Bauern die Träger der zukünftigen Gestaltung des Landes sind, welche auf die Dauer selbst mit den harten Mitteln der Diktatur des Proletariats nicht gegen ihren Willen geführt werden können. Dr. v. R.

Die glücklichsten Menschen findet man doch nur auf den Bahnhöfen. Die einen freuen sich auch die Reise, die anderen sind froh, daß sie sie hinter sich haben.

dien, war von der römisch-katholischen Kirche für die mit Rom vereinigte orientalische Kirche approbiert. Nach seinem Übertritt durfte Father Koronin also gerade so, wie früher, die priesterlichen Handlungen verrichten, jetzt aber unter voller Approbation der katholischen Kirche, während er früher von ihr getrennt war.

Father Koronin steht in seinem 72. Lebensjahr; 18 Jahre hat er als Priester der russischen Staatskirche gedient. Sein Übertritt zur katholischen Kirche hat deshalb unter den Russen von Sarbin große Aufregung verursacht.

Vorher hatte jeder Verdacht einer Wiedervereinigung der orthodoxen russischen Kirche mit der katholischen Kirche einen politischen Einfluß auf die russischen Kirchen und nicht beruhigen ließ. Der Patriarch vermutete irgendwo ein angebliches Zustand Bild, nahm das Ereignis und bekleidete den Hund. Da hat man seine Seele abziehen wollen.

Vorher hatte jeder Verdacht einer Wiedervereinigung der orthodoxen russischen Kirche mit der katholischen Kirche einen politischen Einfluß auf die russischen Kirchen und nicht beruhigen ließ. Der Patriarch vermutete irgendwo ein angebliches Zustand Bild, nahm das Ereignis und bekleidete den Hund. Da hat man seine Seele abziehen wollen.

Dennoch stand bis zum Abend verlassen auf dem Tische; wir Kinder waren unruhig; der treue Mann war uns aus Herz gemahnen. Er dämmerte der Abend herab, als Maro, der kleine Zugblind, schlenderte und mindestens aus dem Felde kam und sich nicht beruhigen ließ. Der Patriarch vermutete irgendwo ein angebliches Zustand Bild, nahm das Ereignis und bekleidete den Hund. Da hat man seine Seele abziehen wollen.

Die Marienritter.

(Fortsetzung von Seite 2)

In den zehn langen Jahren war all ihr Vertrauen auf ihren Vater, der zugleich auch der Arzt auf Delaland war, zusammengebrochen, und ihr Vater verlor nicht mehr als 16 Jahre seines Lebens im Gefängnis verbracht. McCorquin stand überall. Wenn er einen Rücksprung ausführte hatte, verlor er vielleicht die Seele und sah nicht den Tod in der Hoffnung und dem Heil entgegen. Sobald er sich wieder in Kreisen befand, grub er seine Gedanken und lebte hell und in Atem, bis er wieder daran dachte, von seinem Vater auf die Jagd zu gehen. Seine Spezialität waren Einsiedlungen bei den Mönchen, die ihn verachteten. So steht er sich im Wetterwald in den Stall eines Mönches, wo die Pferde vor den Wagen zog die Stützenkugeln an und sehr leidlich davon. Unterwegs begegnete er einem Bettläger, mit dem er sich in ein freundliches Gespräch einließ. Schließlich lud er den Unter des Geistes ein, im Wagen Platz zu nehmen und fuhr von ihm nach Süden fahren zu lassen.

Kunst vor ihnen wie ein finsterner Himmel, der seinen ehemaligen Hammer schwingt, um sie zu zerdrücken. Sein Schildungsstrahl drang in die Finsternis, sein milder Stern leuchtete ihnen in das Dunkel ihres heimatlichen Waldes hinunter.

16 Jahre im Gefängnis.

Im Gefängnis von Birmingham in der 79-jährigen John William McCarthy starb, der sich unter den größten Leid in Großbritannien nennen durfte. Der Unterbeamte starb nicht weniger als 16 Jahre seines Lebens im Gefängnis verbracht. McCorquin stand überall. Wenn er einen Rücksprung ausführte hatte, verlor er vielleicht die Seele und sah nicht den Tod in der Hoffnung und dem Heil entgegen. Sobald er sich wieder in Kreisen befand, grub er seine Gedanken und lebte hell und in Atem, bis er wieder daran dachte, von seinem Vater auf die Jagd zu gehen. Seine Spezialität waren Einsiedlungen bei den Mönchen, die ihn verachteten. So steht er sich im Wetterwald in den Stall eines Mönches, wo die Pferde vor den Wagen zog die Stützenkugeln an und sehr leidlich davon. Unterwegs begegnete er einem Bettläger, mit dem er sich in ein freundliches Gespräch einließ. Schließlich lud er den Unter des Geistes ein, im Wagen Platz zu nehmen und fuhr von ihm nach Süden fahren zu lassen.

Ditto.

Bei einer gemüten Kirmis hatten die Angehörigen jeden Morgen die Zeit ihrer Ankunft und ehrliche Gründe für verdecktes Erdenken in ein Buch eingetragen. Die Entschuldigung des ersten lautete: „Bin noch verpatzt“, und die anderen folgten ihrem Beispiel, indem sie einfach „ditto“ schrieben.

Eines Morgens, als wieder zahlreiche „Dittos“ das Buch zierten, teilte sich heraus, daß die erste Entschuldigung der zweiten lautete: „Krumm hat mich verpatzt“.

Die Strafe aber hümmt sich auf gegen das unerträgliche Sündhaft: sie war viel jünger als ihr Vater und wollte gehandelt werden und leben. Da über das Innermogen ihres Sohnes, tie zu retten, erfand und die Sündhaftigkeit ihres immer unerträglicher wurde, so begann sie, ihn zu bitten. Der Vater verbot ihr solche Reden und sperrte die Arme ganz von der Welt ab, damit niemand sie und die Christen treffen konnte. So lebte das fröhliche Kind in beständiger Sündhaftigkeit, verbittert und ging an ihrem Gram und an ihren Sünden zu grunde.

Der Vater lobte sie, aber er tat nichts, tie zu retten. Er hatte kein Erbarmen, sein menschliches Mitleid für die Arme, sein göttliches Mitleid für den Menschen auf.

Ihre einzige Freude in dieser Einsamkeit war ihre Tochter Euphemia Preghella. Sie liebte das Mädchen mit besonderer Sorgfalt nicht allein weil es aus ihrem Blute kam, sondern auch weil es durch den Beruf des Augenarztes doppelt erbarmungs- und liebesbedürftig war, und weil beide ein wundbares Los miteinanderfanden. Preghella vertraute sie all ihren Sünden, all ihre Sündhaftungen und Sorgen an, und das blonde Mädchen wurde ihre Leidens- und Sündhaftigkeit genossen.

Zu trocken vermodeten sie einander nicht. Das Sündhafteste hatte seinen Trost für Rot und Schmerz, und den Bauern an überirdische Güter, das Warten einer gütigen Rettung fanden sie nicht. So stand die zu-

Beitanz. Was ein wirtschaftliches Strandumittel für den Anbau des Körpers und des Herzens ist, kann leicht deutlich ein Brief von Frau John Moore von Wilmington, Del. Sie schreibt: „Unsere Tochter alte Tochter war lange sehr traurig und hochgradig nervös gewesen. Im letzten Jahr war sie drei Monate bettlägerig und unter ärztlicher Behandlung. Der Arzt bezeichnete ihr Leiden als Beitanz. Sie hat fünf Kinder, Norma's Alpenfräulein gebräunt und ist jetzt fröhlig und stark.“ Zu einer Zeit, wo normale Leiden so allgemein sind, ist es gewiß wertvoll, mit ein so hervorragendes Heilmittel aufmerksam zu werden. Man kann es nur direkt von Dr. Peter Fahrne & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill., erhalten. Zofffrei geliefert in Kanada.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Saar.

Datum	1923		1924		1925	
	gebr. Temper.	Max. Temper.	gebr. Temper.	Max. Temper.	gebr. Temper.	Max. Temper.
1. Mai	69	31	67	31	61	34
2.	63	31	62	34	53	37
3.	62	32	55	28	55	29
4.	65	35	58	33	51	31
5.	56	26	52	29	65	32
6.	50	32	56	28	49	29
7.	56	27	48	30	55	34
8.	62	27	56	30	61	37
9.	62	26	62	31	60	31
10.	56	25	68	32	56	29
11.	68	32	63	35	51	29
12.	69	36	48	24	54	39
13.	68	34	59	24	57	27
14.	68	45	71	33	49	36
15.	65	24	73	42	56	43
16.	75	44	65	45	66	47
17.	81	44	48	39	55	37
18.	85	54	43	23	42	27
19.	84	43	48	18	57	37
20.	85	50	53	21	68	35
21.	90	54	67	34	78	46
22.	69	32	63	32	80	48
23.	45	29	52	21	78	50
24.	59	36	53	26	78	48
25.	64	42	54	28	83	50
26.	70	36	63	28	87	51
27.	78	48	64	34	78	56
28.	80	50	64	36	72	44
29.	84					

